

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

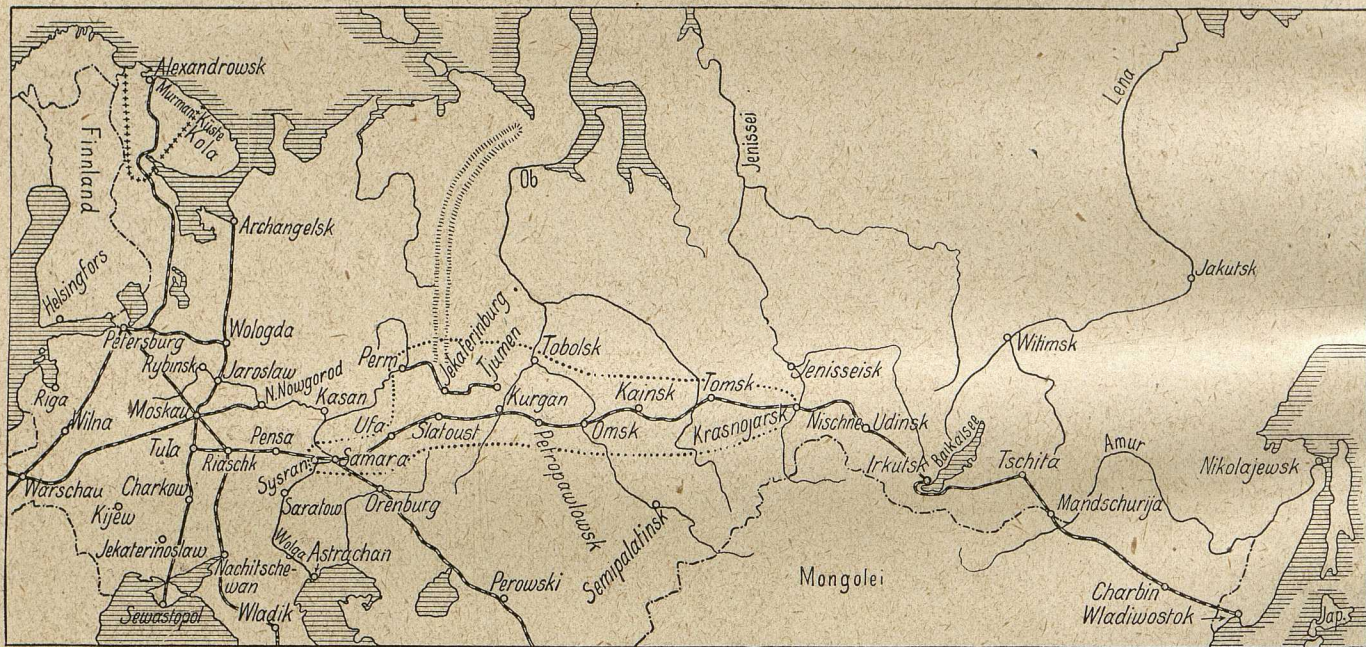
Telephone: +43(732) 7720-53100

stoß, um zu ihrer „grande armée“ stoßen zu können. Natürlich wurde hier wie auch später dieses Ersuchen abgeschlagen und die tschechoslowakischen Verbände wurden durch die siegreichen deutschen Truppen ziemlich dezimiert. Daß deutsche Soldaten wenig Milde mit einem Gegner hatten, der ihnen so unendlich viel geschadet hat, und das nicht etwa in offener Feldschlacht, sondern durch Verrat und Schurkerei, wird man verstehen können.

Nach ihrer Vertreibung aus der Ukraine und nach den Prügelein, die sie dort erhalten hatten, zogen die Tschechoslowaken, verstärkt durch Bruderverbände, die im Innern Rußlands bestanden, gegen Osten ab. Schon damals entstanden wohl die ersten Zwistigkeiten mit der Bolschewikiregierung, die diese Truppen lieber im Süden festgehalten hätte und sich von ihrem Erscheinen in dem noch unruhigen und ungewissen Sibirien wenig Gutes versprach. Aber die Tschechoslowaken hatten genug. Inzwischen hatte Italien seine „Fremdenlegion“ gebildet, und auch in Frankreich waren tschechoslowakische Verbände gegründet worden. Das alles drängte nach Zusammenschluß und strebte wohl auch, nachdem die Bolschewiki ihren Frieden mit den Deutschen gemacht hatten, aus Rußland heraus, um den Kampf gegen den verhassten deutschen Feind an anderer Stelle aufnehmen zu können. Bis zu diesem Zeitpunkt

wichtigen Zweck, wenn sie an der Wiederaufrichtung einer deutschen Ostfront arbeiteten.

Daß diese ganze Bewegung in engem Zusammenhang mit Plänen des Verbands steht, ist wenig zweifelhaft. Schon im Spätherbst 1917 hatte die französische Militärmission, die von der russisch-rumänischen Front nach Kiew übergesiedelt war, den Versuch gemacht, den heutigen Hetman der Ukraine dazu zu bewegen, seine Hilfe zur Wiedererrichtung einer neuen Ostfront zu gewähren. Es war an eine „Verbandsarmee“, bestehend aus Ukrainern, Franzosen, Engländern, Amerikanern und Japanern, gedacht, und die Ukrainer sollten sich unter französische Führung stellen — denn die französische Front erhoffte sich von dieser Entlastung das meiste, weil sie deutsche Truppen von der Westfront ab wieder nach Osten ziehen sollte. Skoropadski weigerte sich damals, und der Plan kam nicht zustande. Er ist aber vom Verband beileibe nicht aufgegeben worden, er spukt immer und immer wieder in allen Plänen des Verbands, die sich auf den Osten beziehen. Nur sind sich die Genossen nicht recht einig über seine Verwirklichung. Das einfachste wäre gewesen, man hätte die Japaner zu einem Eingreifen von Osten her, zu einem Durchmarsch durch Sibirien und zu einem Vorgehen gegen die Bolschewiki gebracht. Militärisch hätten sie das



Kartenskizze zu der Tätigkeit der Tschechoslowaken an der sibirischen Bahn und zu der Besetzung der Murmanküste durch die Engländer.

..... Der englische Stützpunkt an der Murmanküste.

..... Das von den Tschechoslowaken besetzte Gebiet.

versteht man die tschechoslowakische Bewegung recht gut. In völliges Dunkel gehüllt aber sind die Vorgänge, die zum jähen Bruch mit der Bolschewikiregierung führten.

Die nach Osten strömenden Truppenmassen, die immer noch fest in der Hand ihrer Führer waren, wurden auf sämtlichen zur Verfügung stehenden Bahnen abtransportiert und versperrten zeitweilig sehr stark die sibirische Bahn. Die Bolschewikiregierung gab an, man hätte aus bahntechnischen Gründen die Beförderung ein paar Tage unterbrechen müssen, hätte sogar einige Teile der Verbände einmal eine Strecke zurückfahren müssen gegen die Zusicherung, daß in einigen Tagen ihr Weitertransport ostwärts erfolgen werde, aber dahinter steckte wohl ein politischer Grund. Aus Sibirien kamen eben immer mehr antibolschewistische Nachrichten, die Herrschaft der Bolschewiki im Osten wurde mehr und mehr bedroht, und der sibirischen Selbstständigkeitsbestrebungen nahmen sich alsbald kadettische und oktoberistische Elemente an, die gegen den Bolschewismus deshalb am meisten empört waren, weil er den Krieg gegen Deutschland durch einen Frieden beendet hatte, der Rußland ihrer Ansicht nach zur Bedeutungslosigkeit verurteilte. Aus der zunächst reinen Selbstständigkeitsbestrebung Sibiriens war also eine halb und halb monarchistische Antibolschewikibestrebungen geworden, die die tschechoslowakischen Truppen dadurch in ihren Bannkreis zog, daß man ihnen in Aussicht stellte, sie könnten nun wieder gegen Deutschland kämpfen, ja, sie erfüllten sogar einen militärisch höchst

wohl auch gekommt. Aber erst weigerten sich die Japaner, und als sie sich doch dazu entschlossen — natürlich getreu ihren streng nationalen Grundsätzen nur so weit, als das japanischem Interesse entsprach, also etwa zur Besetzung Wladiwostoks, des Amurgebietes und der ostchinesischen Eisenbahnen —, da weigerten sich die Amerikaner, die davon eine empfindliche Schädigung ihrer Interessen befürchteten. Die Japaner wollen nur mitmachen, wenn sie die Führung und das militärische Übergewicht haben, die Amerikaner wollen es nur dulden, wenn das Eingreifen vom gesamten Verband ausgeht und der japanische Einfluß so weit wie möglich gedämpft wird. Über diese Fragen ist hin und her verhandelt worden.

Inzwischen aber nahm der Verband dankbar das sich ihm bietende Geschenk kadettisch-russischer Führer an, die tschechoslowakischen Verbände für die gemeinsamen Ziele nutzbar zu machen. Unter allen Umständen mußte zuerst das friedensfreundliche bolschewistische Regiment gestürzt werden. Daß nicht nur die Bolschewiki friedensfreundlich sind, sondern daß es das ganze russische Volk ist, will man beim Verband immer noch nicht sehen. Daß die bolschewistische Regierung nur noch Ansehen hat, eben weil sie den Frieden gebracht hat, und daß jede andere Regierung sofort gestürzt werden würde, wenn sie an Stelle des Friedens wieder den Krieg brächte, will man nicht glauben. So benutzt man die Tschechoslowaken, um einen ersten Ansturm gegen das bolschewistische Regime von Osten her